

Mainspitze 9.7.16

Veronika und Christoph Peters lesen beim Kunstverein im Rüsselsheimer Museum



Veronika und Christoph Peters stellen ihre neuesten Bücher vor. Foto: Vollformat / Frank Möllenberg

Von Stephan A. Dudek

RÜSSELSHEIM - Ein Ehepaar, zwei Bücher, rund 70 Zuschauer – das sind die Kennzahlen einer Lesung beim Rüsselsheimer Kunstverein. Anlässlich des städtischen „Kultursommers“ waren Veronika und Christoph Peters ins Museum gebeten worden, um dort einige Passagen aus ihren neusten Veröffentlichungen vorzutragen.

Moderiert von Martina Alt-Schäfer, entspannt sich ein munterer Einblick in Arbeit und Werk der beiden.

Es fiel nicht schwer, sich in den Roman-Geschichten der Autoren zu verlieren. Schließlich steigen sie hinab ins pralle Leben, das sich ereignet – und zwar gänzlich ungerregelt oder zu Ende analysiert. Mindestens vier Mal rutscht Veronika Peters dafür das Wort „krude“ heraus. Das bedeutet so viel wie „grob“ oder „roh“. Für ihr Personal hat sie fast liebevolle Zuneigung parat, auch wenn sie die Figuren „Alles Bruchpiloten“ nennt.

„Alleinsein und Ordnung“

Genau so lesen sich – oder vernimmt man – die vorgetragenen Inhalte. Veronika Peters stellt in ihrem Roman „Aller Anfang fällt vom Himmel“ den Lehrer Korbinian vor. Sie zeichnet ihn mit einfachen, trist grundierten Beschreibungen alltäglicher Natur. Sprachlich ist das alles andere als virtuos, dafür umso treffender. „Da er aus prinzipiellen Erwägungen kein Mobiltelefon besaß...“, beginnt da ein Satz – und der bärbeißige, einsame, sich allem Neuen verweigernde Korbinian steht mitten im Raum.

So Leute kennt man. Ihre Lebensmaxime beschreibt Veronika Peters mit „Alleinsein und Ordnung“, verbunden mit einem Dasein als vermeintliches Opfer von Verhältnissen. „Wenn er selbst zu bestimmen hätte“, heißt es im Romantext, der die passive und distanzierte Lebenseinstellung des Protagonisten fühlbar annimmt.

Zwei Seiten einer wertlosen Medaille

Gänzlich anders geht es bei Christoph Peters zu. Sein Buch „Der Arm des Kraken“ wird von Alt-Schäfer als „Krimi“ und „Thriller“ vorgestellt, was sofort den Widerspruch des Autors hervorruft. Er schreibe „Gangsterromane“, aber eigentlich sei es doch „ganz normale Literatur“, die er hervorbringe. Inspiriert von Samurai-Filmen, Yakuza-Legenden und anderen Versatzstücken der japanischen Kultur, schildert Christoph Peters die Machenschaften in der Berliner Vietnam-Szene.

Dabei zeigt er beide Seiten einer wertlosen Medaille. Er schildert in einem inneren Monolog das Dasein der Polizistin Annegret, die schon lange angesichts der eigenen Machtlosigkeit jeden Glauben an eine geregelte Zivilgesellschaft aufgegeben hat. Dagegen stellt er das bedrohliche Auftreten des japanischen Gewaltverbrechers Fumio, der sich seine Informationen ohne Rücksicht auf Verluste besorgt.

Christoph Peters beschreibt zwei funktionierende Parallelwelten, die sich längst in aller Diskretion einander anschmiegen, obwohl sie sich eigentlich als Gegensätze verstehen sollten. Dass der Autor dabei keineswegs fern aller Realität vor sich hin fabuliert, ergibt sich, wenn er von seinen Recherchen berichtet. Das beschriebene Nebeneinander aus Bedrohung, Gewalt und Ohnmacht gibt es wirklich. Und selbst dort, wo es nur ausgedacht ist, folgt es der Logik des organisierten Verbrechens.

Die Doppellesung verfolgten 70 Gäste – und das trotz des direkt nachfolgenden Fußballspiels Deutschland gegen Frankreich. Der Zuspruch zeigt, wie wichtig die literarische Initiative des Kunstvereins inzwischen für die Stadt ist, nachdem Literatur wegen der Schließung des „Bücherhauses“ im kulturellen Leben nur noch am Rande vorkommt.